

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Fernsprecher Nr. 29.

90. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5118 Stuttgart

Einzel-Geblät
für die städt. Zeile aus
gewöhnlicher Schrift über
den Raum bei einmal.
Einschlag 10 A,
bei mehrmaliger
Ausgabe Rabatt.

Beilagen:
Vorderblätter
und
Blatt. Sonntagsblatt.

Nr. 39

Donnerstag, den 17. Februar

1916

Wiedereroberungsversuche der Franzosen und Engländer.

Amthches

Flachs im Jahr 1916.

Die durch den Kriegszustand geschaffenen besonderen Verhältnisse erfordern eine vermehrte Erzeugung von Flachs im Inland. An dieser nationalen Aufgabe muß auch Württemberg mitarbeiten.

Der noch vor einigen Jahrzehnten nicht unerhebliche Flachsbaubau im südlichen Teil unseres Landes ist infolge Mangels an Arbeitskräften und ungenügender Preise des dem ausländischen Flachs gegenüber nicht geschützten deutschen Erzeugnisses mehr und mehr zurückgegangen. Die Not der Zeit hat aber wiederum, zunächst für das Jahr 1916, dem Flachsbaubau, wesentlich günstigere Abgabebedingungen geschaffen, sodaß auch vom Produktionsstandpunkt aus die Frage des Flachsbaues für die Landwirte, welche früher den Anbau einschränkten oder gar aufgaben, wieder erneute Bedeutung erlangt hat. Hinsichtlich der Beschaffung von Saatgut und der Abnahme des Ernterzeugnisses im Jahre 1916 ist folgendes zu bemerken:

1. Fehlende Leinwand wird zum Preise von 55 A pro 100 Kilogramm (32% pro Zentner) ab Verteilungsstelle gegen die Beschaffung der Ablieferung des erzielten Flaches zur Verfügung gestellt.
2. Die Abnahme des für Spinnwerke verwendbaren Flaches, welche nach Wahl des Flachsbaubauers als roher Stengel-, Röhrl-, Brech- oder Schwingflachs erfolgt, ist garantiert und zwar für den Zentner ab nächstgelegener Bahnstation zu folgenden Preisen:
 - a) für Stengel-, gute Mittelqualität, 10 A, mindestens aber 8 A;
 - b) für Röhrl-, gute Mittelqualität, 16 A, mindestens aber 13 A;
 - c) für Brechflachs je nach Qualität und Bearbeitungszustand 50-70 A;
 - d) für Schwingflachs guter normaler Qualität 110 A, mindestens aber 80 A.Die Preise haben somit gegen früher die doppelte Höhe und darüber erreicht, und es sind dementsprechend auch die Rentabilitätsverhältnisse günstiger geworden. Wie sich die Rentabilität des Flachsbaues unter den heutigen Bedingungen zum Getreide, Hackfrucht- und Futterbau stellen wird, läßt sich zurzeit insofern nicht genauer angeben, als die Preise für die Mehrzahl der Erzeugnisse des Jahres 1916 noch nicht bekannt sind.
3. Zur Vermittlung des erforderlichen Saatguts und zur Rat- und Anbauunterstützung ist eine „Verteilungsstelle“ in Omlad errichtet worden. Die Geschäftsführung wurde dem Landwirtschaftsinspektor Dekonomierat Schmidberger desselbst übertragen.
4. Der Verteilungsstelle in Omlad haben die württ. Land-

wirte, welche ohne eigenes Saatgut zu besitzen, Flachs anzubauen beabsichtigen, möglichst bald, längstens aber noch in diesem Monat unmittelbar oder durch das Schultheißenamt des Wohnorts anzugeben, wieviel Pfund Leinwand sie wünschen, welche ungefähre Anbaufläche (in Ar) in Aussicht genommen ist und nach welcher Anbauform die Saat verrichtet werden soll.

Wenn auf diese Weise eine Uebersicht vom ganzen Lande gewonnen ist, wird ohne Verzug nach jedem einzelnen Flachsbaubauer ein Vertragsentwurf zur Unterschrift zugesandt. In demselben sind die in Ziff. 2 genannten Anbau- und Ablieferungsbestimmungen im einzelnen dargestellt und garantiert.

Im Übrigen werden die Interessenten noch auf einen Aufsatz über Flachsbaubau, welcher in Nr. 8 des Württemb. Wochenblatts für Landwirtschaft erscheinen wird, hingewiesen. Stuttgart, den 12. Febr. 1916. Stg.

Feindliche Gegenangriffe im Westen.

W.B. Großes Hauptquartier, 16. Febr. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Engländer griffen gestern Abend dreimal vergebens die von uns eroberte Stellung südlich von Ypern an. Ihr Gefangenenerbeutet beträgt im ganzen rund 100 Mann.

In der Champagne wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellungen nordwestlich von Tournai zurückzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolg wie am vorhergehenden Tage.

Allgemein beeinträchtigte stürmisches Regenwetter die Kampftätigkeit.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Bei Schneetreiben auf der ganzen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkanriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Deutschland und Amerika.

Ein Mitarbeiter des Berl. Lok-Anz. hatte eine Unterredung mit dem Leiter einer der größten deutschen Schiff-

ahrtunternehmungen, über die er seinem Blatte folgendes berichtet:

Der Leiter eines unserer größten Schiffahrtsunternehmungen hatte die Liebenswürdigkeit, mir eine Unterredung zu gewähren, in der hauptsächlich die amerikanischen Dinge erörtert wurden. Unsere Aussprache begann natürlich mit der Erörterung der neuen deutschen Seehandelsnote. Mein Gewährsmann begrüßt die Verschärfung des Unterseebootkrieges gegen England auf das wärmste, da er in England den gefährlichsten unserer Feinde sieht, dessen Niederzwingung mit allen Mitteln angestrebt werden müsse, denn ohne Englands Besiegung werde Deutschland sein Kriegsziel nicht erreichen. Auf meine Frage, ob nicht zu befürchten sei, daß die neue Unterseebooterklärung während auf dem Gang der deutsch-amerikanischen Verhandlungen wirken werde, antwortete er verneinend. Es sei anzunehmen, daß bei diesen Verhandlungen auch bereits die deutsche Regierungserklärung mit besprochen werde.

Ueber den Gang der deutsch-amerikanischen Verhandlungen äußerte sich der Befragte verhältnismäßig optimistisch. Es sei nicht anzunehmen, daß Wilson ohne Befragung des Kongresses und des Senates, die beide jetzt versammelt seien, den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Deutschland herbeizuführen gewagt hätte, und daß diese Rücksichten einem solchen Schritt Wilsons zugestimmt hätten, sei innerlich mehr als zweifelhaft.

Auf meine Frage, welche Nachteile für uns ein etwaiger Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten herbeizuführen würde, erklärte mein Gewährsmann: Militärisch würde sich zunächst für uns die Lage kaum verändern, aber auf der anderen Seite würde die politische Lage sich für uns sehr verschlechtern. Einmal würden die reichen Geldmittel Amerikas der Entente unbeschränkt zur Verfügung stehen, während bis jetzt die Entente in Amerika nur ein Tropfen auf einen heißen Stein gewesen seien. Sodann würden in diesem Falle die finanziellen amerikanischen Munitionslieferanten, die bisher keine Munition für die Alliierten geliefert hätten, aller Wahrscheinlichkeit nach auch in deren Dienst treten. Ferner würde die Verpflegung Belgiens, die bisher fast ausschließlich durch Amerika geschehe, in Schwierigkeiten geraten, und schließlich würde der Druck auf die Neutralen, die bisher noch abseits stehen, so stark werden, daß auch sie zur Teilnahme am Kriege sich gezwungen läßen.

Auf meine weitere Frage, welche Wirkung ein etwaiger Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Amerika für unsere Schiffahrtsgesellschaften haben würde, antwortete mein Gewährsmann: Zunächst würde dann der wertvollste Teil unserer gesamten Handelsflotte, der in amerikanischen Häfen liegt, von den Amerikanern beschlagnahmt werden. Ueber den Vermögensverlust — es handelt sich um Werte von

glückliche Gewinner — nachdem der erste Schreck der Freude überwunden war —, sich die glückliche Beschaft nicht ein zweites Mal erzählen ließ, sondern freudbestrahlend die sofort zur Auszahlung gebrachte Summe entgegennahm. Die Hälfte des Haupttreffers hat der plötzlich Reichgewordene sofort in österreichischer Kriegsanleihe angelegt.

Die höchste Instanz. Feldwebel K. ist im Gespräch mit dem Wehrmann R. und wirft plötzlich die Bemerkung dazwischen: „Soit, so des ne Dunkelheit heute am helllichten Tage, frade wie bei ner Sonnenfinsternis, wenn de Erde mitten zwischen Sonne und Mond tritt.“

„Berzelung, Herr Feldwebel, das stimmt nicht; ich habe studiert und weiß das besser: bei einer Sonnenfinsternis tritt nicht die Erde zwischen Sonne und Mond, sondern im Gegenteil der Mond zwischen Sonne und Erde.“

„Was? Sie riskieren 'ne Meinung, wenn ich Ihnen was sage?“

„In diesem Falle allerdings.“

„Also, dann sage ich's Ihnen dienlich!“

Der in der Feuerwolke
Doran uns zog im Krieg,
Nun send er uns'rem Volke
Die Kraft zum letzten Sieg.
Die Kraft, auch aus dem Herzen
Der Lüge stiftre Saat,
Das Weisheit auszumergen
In Glauben, Wort und Tat.

Emanuel Geibel.

Nachtlied.

Quelle, schwellende Nacht,
Voll von Lichtern und Sternen:
In den ewigen Fernen,
Sage, was ist da erwacht!

Herg in der Brust wird beengt,
Steigendes, neigendes Leben,
Kiesenhast läßt ich's weben,
Welches das meine verdrängt.

Schlaf, da nahnst du dich leis,
Wie dem Kinde die Amme,
Nad um die dürstige Flamme
Ziehst du den schlängelnden Kreis.

Fr. Heibel.

Die Ehrlichkeit.

Man sollte glauben, daß es nur eine einzige Art von Ehrlichkeit geben könnte, dies ist aber leider nicht der Fall und tatsächlich besitzen nur wenige Menschen alle Arten der Ehrlichkeit.

Mancher Ehrenmann, der niemals jemanden um einen Pfennig betrogen würde, verkauft unbedenklich ein Pferd, an dem er Fehler kennt, die freilich keine Gesundheitsfehler sein dürfen. Hier macht die Ehrlichkeit an der Stalltür Halt. Wie viele Leute, die sich genieren, Geld für die

eine oder andere Dienstleistung anzunehmen, können sich doch nicht entschließen, gefahrenes Geld zurückzugeben. Noch viel mehr Menschen geben zwar Geld zurück, oder niemals Bänder, die doch auch Gelbeswert haben.

Wenn man jemandem nachsagt, daß er mit falschen Karten spielt, so ist das sicher eine schwere Beleidigung, und mancher würde eine solche nicht überwinden können, wenn er aber durch Zufall oder durch List ein Geheimnis erfahren kann, mit dessen Hilfe Geld zu verdienen ist, vielleicht durch geschickte Spekulation, dann läßt er gewiß zur Seite und spielt dort oder kauft Grundstücke, ohne daran zu denken, daß er jetzt wirklich mit falschen Karten spielt.

Wie manche Extracommunikation, die man als Provision oder unter anderer Bezeichnung annimmt, müßte etwas tief Beschämendes haben. Die Redensart, daß „Geld nicht riecht“, hat schon manchen angesehenen Mann innerlich unehrlich gemacht.

Buntes Allerlei.

Ein vergessener Haupttreffer. Eine freudige Ueberraschung bescherte der Zufall einem kleinen, biederen Landwirt in der Nähe von Wien. Vor wenigen Tagen nämlich ließ er sich einfallen, sich um das Schicksal eines vor mehreren Jahren bereits von ihm erworbenen Kommunallooses zu erkundigen. Dabei erfuhr er so ganz nebenbei, daß er bereits vor vier Jahren den Haupttreffer in Höhe von 300 000 Kronen gezogen habe, und daß das Geld auf seinen neuen Besitzer warte. Es läßt sich denken, daß der

Kampflieger zum

Plag.
die feindliche Re-
bes Seisera- und
cht eröffnete sie ein
dem Wilsch-Berg.
ende unsere Stei-
unter großen Ver-
schämpfe an der

angegeneswa-
en Bahnhof und
umden. Mächtige
Anbehindert durch
feindes bewirkten
Bombenabwurf.
en Gunsten ent-
das Feld. Au-
fabrik von Schia-
Fluggenue hehr-

Nichts Neues.

chschule
Stuttgart.

höhere Handels-
Lehrpläne kosten-
diese Schüler und
— Musterkontore.

und Freitag.

Nr. 7

rn. — Druck und
ant Joller, Nagold.

ung.

find 240 Km.
chaffen und bis

rk, Nagold.

6, etwa 30 Jahre
er Ruibe hat zu
es bei Julius
old.

gen

wenn sie rechtzeitig

ichten . . .

ben erlernen.

literatur

ia Koch

stimm. Kupfer-

Markt

er. „Beispiels der

„Dauer in Halbton-

on Carl, Dr. D. D. D. D.

„Widern Altar“

ore gebunden 14 Bf

s darf

Nagold.

und Wien

retter,

ouille war

n guter . . .

chtender

pass

on

rbe,

lieferant,

ngen.

on

on



nef haben. Zug zum Jahr ausschließlich hinunterkommen. Irgeblüher Höhe — würde man schließlich hinunterkommen. Welt denklicher sei, daß es dann nach dem Kriege der deutschen Schiffahrt an der für die Beförderung der notwendigen Kohlenstoffe erforderlichen Lonnage völlig fehlen werde.

Unser Gespräch wandte sich dann der Frage zu, wie unsere Handelsbeziehungen sich nach dem Kriege wieder gestalten würden. Der Befragte meinte, daß unsere geschäftlichen Beziehungen zu England und zu Amerika, so weit wir auf diese beiden Länder für uns angewiesen sind, bald wieder aufgenommen würden. Allerdings dürfe man daran nicht zweifeln, daß die englischen Drohungen, den Handelskrieg auch nach dem Weltkriege weiter zu führen, durchaus ernst gemeint sind. Es lasse sich nur nicht erkennen, wie man diese Drohungen in die Tat umsetzen wolle. Wenn etwa, was ja an sich denkbar wäre, England z. B. den gesamten Handel Australiens mit Deutschland unterbinden wolle, so müßte es, da doch Australien in seinen Produkten nicht ersäthen könne, selbst diese Produkte, die es sonst zum größten Teil aus Südamerika bezöge, abnehmen. Dadurch aber würde wiederum der südamerikanischen Markt für Deutschland frei werden, England selbst also einen seinen besten Kunden verlieren. Eine andere Frage sei es, ob der Passagierverkehr den alten Umfang wieder erreichen werde. Die Saat des Hasses, die England durch sein Völkergewerbe gegen uns ausgestreut habe, sei so groß, daß erst geraume Zeit dahingehen würde, bis ihre Nachwirkungen überwunden seien. Was jedoch man z. B. dazu sagen, daß selbst gebildete Holländer, die doch auch deutsche Zeitungen in die Hände bekommen, fest daran glauben, in Deutschland herrsche Hungersnot, und sich für eine Reise nach Deutschland mit Mundvorrat versehen, um nur ja nicht verhungern zu müssen. Im Auslande würden eben die englischen Lügen nur zu bereitwillig geglaubt, und man müsse deshalb leider damit rechnen, daß die deutschfeindliche Stimmung noch länger anhalten werde.

Auf eine weitere Frage, welche Wirkung er sich von der Eröffnung des Landweges Berlin—Bagdad verspreche, meinte mein Gewährsmann, daß es sich um einen zwar augenblicklich sehr erwünschten Notbehelf handle. Als Transportweg für Massengüter komme weder die Eisenbahn noch die Donau, die einen ganzen Teil des Jahres nicht fahrbar sei, in Frage, nur die Seeschiffahrt könne wirklich einen großzügigen Frachtverkehr ermöglichen. So glaube er denn auch, daß der Schiffverkehr nach der Levante nach dem Frieden eine lebhaftere Steigerung erfahren werde, aber auch der Passagierverkehr könne erst dann in vollem Umfange wieder aufgenommen werden, wenn England niedergebungen sei und ihm die Inseln wieder abgenommen seien, durch die es jetzt die östliche Hälfte des Mittelmeeres vollständig in seiner Gewalt habe. Die deutsche Schiffahrt dürfe in Zukunft unter keinen Umständen mehr auf den guten Willen Englands angewiesen sein, sondern die wirkliche Freiheit des Meeres müsse unser Ziel sein.

Wilson's Politik.

Die „Münchener Ztg.“ veröffentlicht eine neuerliche Unterredung ihres Sonderberichterstatters mit dem ehemaligen amerikanischen Generalkonsul in München, Goffney, worin dieser auf die letzten Ereignisse in Amerika und in bezug auf Amerika zu sprechen kam und die deutschen Erklärungen über die zukünftige Führung des Untereuropakrieges, die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Berichterstatter der „New York World“ und den Rücktritt des amerikanischen Kriegsministers und seines Unterstaatssekretärs erörterte.

Goffney sagte, daß die für die Kapitel der auswärtigen Politik in Amerika in Betracht kommenden Kongreßmitglieder allmählich zu der Ueberzeugung kamen, daß die Art und Weise, wie Präsident Wilson gegenüber Deutschland handelte, nicht länger geduldet werden könne, und daß die Interessen des amerikanischen Volkes dringend eine Aenderung der Wilson'schen Politik notwendig machen. Die amerikanische Kriegspolitik, mit welcher die Kriegsbefehle Wilsons gleichzeitig erfolgten, habe im Kongreß ein

solches Flako erlitten, daß der Kriegsminister und sein Sekretär zum Rücktritt und Wilson zur Einstellung seiner Brandreden gezwungen wurden. Hierdurch wurde Wilson auch veranlaßt, der englischen Regierung durch Lausung erklären zu lassen, daß er nicht imstande sei, zuzugeden, daß bewaffnete Handelschiffe in amerikanischen Häfen noch länger als harmlose Kaufschiffe gelten können. Goffney kam dann auf die jahrelange Wählerarbeit der englischen und englisch-amerikanischen Presse zu sprechen, von der er sagte, sie sei der größte politische Schwindel aller Zeiten und Jahrhunderte gewesen. In Wirklichkeit habe das amerikanische Volk niemals ein triumphierendes Gefühl über die sonderbare Politik Wilsons empfunden und danke jetzt Gott, daß seinen unbehaglichen Nachenschaften zur rechten Zeit ein Ende bereitet worden sei. Ganz im Gegenteil zu Wilsons Behauptung, er habe Amerika vor einem Kriege bewahrt, sei dies einzig das Verdienst der großzügigen deutschen Politik, daß sie alle offenen und verborgenen Feindseligkeiten einfach zur Kenntnis nahm und mit geduldiger Ruhe und Selbstbeherrschung wartete, bis die wahre Stimmung des amerikanischen Volkes im Kongreß zu Worte kam.

Goffney schloß mit den Worten: Wir Amerikaner haben während der ganzen Zeit gewußt, daß Wilson nicht im Namen des ganzen amerikanischen Volkes sprach. Aber auch wir sind von Herzen froh, daß jetzt endlich auch die amerikanische Volksvertretung das Wort ergriffen hat. Ich bin überzeugt davon, daß nunmehr das Ende der Mißverständnisse gekommen ist. Die vielen guten Patrioten diesseits und jenseits des großen Wassers, die wissen, wie dringend notwendig allerbeste Beziehungen zwischen dem friedlich gekennnten Amerika und dem für den Frieden tapfer kämpfenden Deutschland sind, werden endlich das Ziel ihrer Wünsche erreichen. Die Handelsbeziehungen fordern dringend eine Besserung. Sowohl in Amerika wie in Deutschland macht sich das Bedürfnis nach erneutem Warenverkehr nachdrücklich bemerkbar. Dieser wichtigen Frage muß jetzt die ganze Aufmerksamkeit aller beider gewidmet werden, die es gut mit beiden Ländern meinen.

Eine Verunglimpfung der deutschen Soldaten.

Berlin, 16. Febr. WZ. Ein Abdruck des folgenden französischen Befehls wurde bei den Kämpfern jüdisch der Somme erbeutet; es kam also nicht davon gezeichnet werden, daß er tatsächlich erlassen wurde:

6. Armeekorps. Generalstab. 2. Bureau.
Armeehauptquartier, 2. Juni 1915.
Allgemeiner Befehl Nr. 153. Abschrift.

Mit Entschiedenheit hat der Armeeführer erfahren, daß an einem Punkt der Front Unterhaltungen und manchmal sogar Austausch von Handdrücken mit Deutschen stattgefunden haben. Es fragt sich, ob es überhaupt möglich ist, daß ein Franzose so tief sinkt, um einem von diesen Vandalen die Hand zu drücken, die überall Brand und Zerstörung verbreiten, die Frauen, Kinder und Greise mordeten, die verächtlich unsere Gefangenen töten, indem sie ihnen ins Kreuz schlagen, die unsere Verwundeten zu Tode quälen. Der Armeeführer befehlt deshalb: 1) jeder, der sich in eine Unterhaltung mit Deutschen einläßt, kommt vor ein Kriegsgericht, weil er Verbindungen mit dem Feinde angeknüpft hat, 2) jeder Unteroffizier oder Korporal, der aus Mangel an Achtbarkeit innerhalb seines Befehlsbereichs solche pflichtwidrige Handlungen geduldet hat, ist zu degradieren, 3) jeder Offizier, der aus Mangel an Aufrichtigkeit zuläßt, daß sich seine Untergebenen zu solchen schamlosen Handlungen erniedrigen, hat die allerhöchsten Strafen zu gewärtigen. General Dubois. Für die Richtigkeit der Abschrift: Der Chef des Generalstabs (gez.): Berquard III. h. de. E. A. E. M. 24. Bureau Nr. 2337.

General Dubois erteilt sich in diesem Befehl zu der Tonart der besten Pariser Heißblätter. Mehr kann man dieser Verunglimpfung der deutschen Soldaten nicht hinzuzufügen. Man kann sie nur veröffentlichen, um den hohen französischen Offizier an den Pranger zu stellen.

„Na, den Reel haben wir ja nun schließlich wieder unter Dach und Fach. Wäre er uns entwischt, dann wäre es Effig mit der Auszeichnung. Wat, zweifeln Sie etwa wieder, Zweifel? Ich wollte et Ihnen nicht iraten haben.“

„Zu Befehl, Herr Unteroffizier. Ich zweifle nie.“

„Rein Gott, wo der Mensch doch Zweifel heest! Abtreten! So jut, Zweifel. Sept zweifle ich, del wir noch een anständiger Mittagessen kriegen.“

In dem Schloßhof von Marbeck herrschte militärisches Leben. Der weite, mit Büumen bepflanzte Hof, mit dem malerischen Erkern und Zinnen des Schlosses lag im Sonnenlicht. Hier und da glühte schon ein helles und purpurnes Blatt in den Weipeln. Der Herbst kam ins Land, in das bis vor kurzem noch so friedlich stille Vogesenland.

Die Soldaten hatten auf einem Flügel des geräumigen Schloßhofes Sitze aufgeschlagen. Sie lagen in Gruppen herum, spielten Karten und rauchten, andere hatten ihre Eschschüssel vor sich auf den Knien und läßten behaglich ihre Suppe. Das große eiserne Tor zum Burghof war weit offen, aber von Posten besetzt. Durch das Tor hatte man einen weiten Ausblick in das herrliche Waldtal, über dem auch schon der leise Hauch des Herbstes lag. Die Soldaten sangen:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Rechte,
Drum gab er Sabel, Schwert und Speiß
Dem Mann in seine Rechte;
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Jörn der freien Rede,

Beschickung französischer Ortschaften durch unsere Gegner.

Berlin, 15. Febr. WZ. Auch im Monat Januar ist die Einwohnerzahl der von uns besetzten belgischen und französischen Gebiete durch das Feuer ihrer eigenen Landleute und der Engländer wieder schwer getroffen worden. Eine sorgfältige Zusammenstellung dieser Verluste ergibt folgende Ziffern: Tot sind 10 Männer, 18 Frauen und 12 Kinder; verwundet 28 Männer, 43 Frauen und 27 Kinder. Insgesamt sind während des vergangenen Monats in dem besetzten Gebiet also 123 Personen von ihrem Landeuten oder den Engländern getötet oder verwundet worden.

Fliegerangriffe auf Mailand und Schio.

Vercelli, 16. Febr. WZ. In dem vorgestrigen Fliegerangriff meldeten die gestrigen Mailänder Morgenblätter, daß infolge des Todes einiger Schwerverletzte die Zahl der Opfer auf 12 gestiegen sei. Ungefähr 20 Schwerverletzte wurden in die Krankenhäuser gebracht.

Lugano, 15. Febr. Privatnachrichten aus Mailand zufolge wurde, wie der Lok-Anz. meldet, der Palast der italienischen Bank im Stadlinnen von einer Fliegerbombe getroffen und bedeutend beschädigt. Es gab viele Tote und Verwundete.

Genf, 15. Febr. Der mit General Dumessil in Mailand zurückgebliebene Minister Thomas berichtet d. Lok-Anz. dem Kriegsminister Gallieni als Augenzeuge über die furchtbaren Wirkungen der feindlichen Fliegerbomben.

Vercelli, 15. Febr. WZ. Mailänder Bildern zufolge erschienen heute früh gegen 9 Uhr über Mailand zwei oder drei aus der Richtung Brescia kommende österreichische Flugzeuge, die trotz heftiger Beschickung ungefähr eine halbe Stunde lang die Stadt überflogen und Bomben abwarfen. Einige Brände konnten rasch gelöscht werden. Militärischer Schaden soll lt. Corriere della Sera nicht entstanden sein. Es gab nur Opfer unter Privatpersonen. Von Mailand fliegen italienische Flieger zur Verfolgung auf.

Vercelli, 15. Febr. WZ. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Biemsa, daß gestern feindliche Flugzeuge über Saly erschienen sind. Durch Bomben wurden 6 Personen getötet, andere verletzt.

Berlin, 16. Febr. Wie das Berl. Tagebl. aus Jülich erzählt, sind aus Mailand in Chasso Frachtwaggons eingetroffen, die vollständig von Bombenspuren bedeckt und teilweise arg beschädigt sind. Sie liefern den Beweis dafür, daß bei dem Fliegerbombardement Mailands auch der Güterbahnhof getroffen worden ist.

Die Lage in Albanien.

Die Deutsche Tagesz. läßt sich aus Genf melden, die Lage Albanien erscheine französischen Militärs tragisch. General Sokow beweise strategisch hohes Talent, weil er die Befehle von Berat, Fier und Elbasan geheim hielt. Falls Fier sich wirklich in bulgarischen Händen befände, müßten sich die Truppen in Mittelalbanien dem Sieger unterwerfen oder nach Italien eingeschifft werden.

Briand's Heimkehr.

Paris, 15. Febr. WZ. Briand und Bourgeois erstateten im heutigen Ministerial Bericht über ihre holländische Reise und gaben dabei ihrer großen Befriedigung über die erzielten Ergebnisse Ausdruck.

Kopenhagen, 15. Febr. WZ. „Estrabladet“ schreibt zu Briand's Besuch in Rom: Die Festlichkeit in Rom ist geradezu einem Schandmal gleich, denn ihr Hintergrund bildet doch das Flako von vier europäischen Großmächten gegenüber den Mittelmächtigen. Rom man als Neutraler, der keineswegs gegen England und Frankreich libellvollend ist, jahraus, jahrein diese Aussprachen, Versicherungen, Erklärungen und Proklamationen noch anhören, ohne einen milden Schmach auf die Lippen zu bekommen, wenn die Handlungen, die den Bravourreden Inhalt geben sollen, stets ausbleiben?

„Na, den Reel haben wir ja nun schließlich wieder unter Dach und Fach. Wäre er uns entwischt, dann wäre es Effig mit der Auszeichnung. Wat, zweifeln Sie etwa wieder, Zweifel? Ich wollte et Ihnen nicht iraten haben.“

„Zu Befehl, Herr Unteroffizier. Ich zweifle nie.“

„Rein Gott, wo der Mensch doch Zweifel heest! Abtreten! So jut, Zweifel. Sept zweifle ich, del wir noch een anständiger Mittagessen kriegen.“

In dem Schloßhof von Marbeck herrschte militärisches Leben. Der weite, mit Büumen bepflanzte Hof, mit dem malerischen Erkern und Zinnen des Schlosses lag im Sonnenlicht. Hier und da glühte schon ein helles und purpurnes Blatt in den Weipeln. Der Herbst kam ins Land, in das bis vor kurzem noch so friedlich stille Vogesenland.

Die Soldaten hatten auf einem Flügel des geräumigen Schloßhofes Sitze aufgeschlagen. Sie lagen in Gruppen herum, spielten Karten und rauchten, andere hatten ihre Eschschüssel vor sich auf den Knien und läßten behaglich ihre Suppe. Das große eiserne Tor zum Burghof war weit offen, aber von Posten besetzt. Durch das Tor hatte man einen weiten Ausblick in das herrliche Waldtal, über dem auch schon der leise Hauch des Herbstes lag. Die Soldaten sangen:

Der Gott, der Eisen wachsen ließ,
Der wollte keine Rechte,
Drum gab er Sabel, Schwert und Speiß
Dem Mann in seine Rechte;
Drum gab er ihm den kühnen Mut,
Den Jörn der freien Rede,

Die Vogesenwacht.

Ein Kriegsroman aus der Gegenwart
von Annq Wolke. Nachdruck verboten.
Amerikanisches Copyright 1914 by Annq Wolke, Leipzig.
(Fortsetzung.)

„Ich tat nur meine Pflicht, Herr Wit. Auf, Ihre Leute,“ gebot Marius im Ton eines Herrschers den Soldaten, „nur zu lange verweilt ich schon.“

Er sah nicht das vergnügte Schmunzeln in dem Gesicht des bärtigen Unteroffiziers, der in seiner feldgrauen Uniform ordentlich herausfordernd das Gewehr über die Schulter warf. Der Musketier ging mit geschultertem Gewehr voraus, dann kam der Vater Reichler, nachdem er noch dem dienenden Wit würdevoll seinen geistlichen Segen erteilt, und den Beschluß machte Unteroffizier Meißel, der zufrieden war, als er den schwarzen Halunken, wie er den Priester respektvollig nannte, wieder zwischen sich und seinem Musketier hatte.

„Der Reel muß noch vilie vorhaben,“ dachte Unteroffizier Meißel und strich sich den struppigen Vollbart, „denn sonst hätte er versucht, auszurutschen. Na, et wäre ihm ja nicht gelungen, denn so schlau, wie der ist, sind die deutschen Soldaten noch alle Tage.“

Ohne Zwischenfall kam Meißel mit dem Gefährlichen heim, und bescheidigt äußerte er sich zu dem Musketier Zweifel, der ihn begleitet hatte:

Fine
Der „K
dungen aus
einer zweiten
Staat in N

Dem
Neue Jüdis
Kantionskäu
in anderen
keine Käufe

Prot
London,
in der City
Regierung aus
ausgebildet
der Präsiden
Es war
sammlung u
Beunruhigun
über die Ko
gierung auf,
britischen
Gebrauch zu
England sei
würde deut
Gren habe
sch darauf,
halten. M
britischen
Gefühl daß
Gewalt ein
gewunden o
2 Millionen
Es sei Zeit
(Beifall).
damit sie o

Ritter
peße des
über die ge
laufen und
mit Sejohe
Demonst
die Regieru

Sch
London
gen aus D
verschiede
gefunden.
zurückgetre
bahn zu se
eine feindli
sch zurück.
feindlichen
macht der
Flugzeuge
bahn an.
die Bomben
trieben. S
(Notiz)
dieser Reu
bekannt.)

London
meldet aus
pechen bes
Hände der
truppen zu

Schaff
p Der
Dunder) h
richtigen
verlangt. I
mittel- und
heren Stan
die Lebens
schichten er
daß aus d
eine Herab
größere S
und dem E
kämpfe era
teitiger sein
müssen, we
zurückerober
vorgubeuge
können, en
amts. So
richtung zu
rens die
Reichsamt
loßt werde

Ein
Gemeinber
hat die S

Parissen" angeichts der zahlreichen Angriffe eine energische Tätigkeit der französischen Kommandos. Die panikartige Flucht aus Besfort müsse aufhören. Jetzt sei Gelegenheit gegeben, zu zeigen, ob Frankreich die lange vorbereitete Offensivoffensive beginnen wolle. Eine völlig andere Meinung vertritt dagegen Oberst Kousfel: Wir können keine Offensivoffensive unternehmen. Das Publikum muß mir glauben, wenn ich auch die Gründe hierfür verschweigen muß. Uns bleibt nur übrig, die feindliche Offensivoffensive kaltblütig und festen Fußes zu erwarten. (S. 3.)

Berlin, 17. Febr. (Tel.) Der Lok.-Anz. meldet aus dem Haag: Der Marinemitarbeiter der Daily Telegraph meldet, daß die angekündigte deutsche Tauchbootkampagne gegen Handelschiffe vielleicht neue Ueberzeugungen aufweisen wird, da Deutschland, wie Neutrale aus der Dfise melden, einen neuen Typ des Unterseebootes gebaut hat, das als Tauchmonitor zu bezeichnen wäre. Der englische Sachverständige beschreibt das Boot als cigarrenförmig mit einem starken, bewaffneten

und schützenden Panzerarm, in dessen Mitte sich die Kommandobrücke befindet. Das Boot kann dann untertauchen als Unterwasserboot oder wie ein gewöhnliches Schiff fahren, von bewaffneten Handelschiffen überhaupt nicht, von Kriegsschiffen nur schwer beschädigt werden. In der Panzerung befinden sich Kanonen unbekannter Zahl und Kalibers. Es steht fest, daß das Boot viel größer ist, als die Deutschen bis jetzt hatten. (N. L.)

Frankfurt a. M., 17. Febr. (Tel.) Die Frankf. Ztg. meldet aus Bern: Die Schweiz. Tel.-Anz. meldet aus Athen: Hier glaubt man, von der Besetzung der Häfen Patras und Volos durch die Entente-Mächte zu wissen. Die Entente fordert bereits die Erlaubnis zur Ausschiffung von 5000 serbischen Soldaten und Flüchtlingen. (N. L.)

Berlin, 17. Febr. Schweizerische Blätter melden aus Mailand: Die Entente hat Dreiviertel des gesamten griechischen Inselbesitzes besetzt. (S. 3.)

Wien, 16. Febr. W.B. Amtliche Mitteilung vom 16. Febr., mittags:

Russischer und Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz. Die Artilleriekämpfe an der Küstenländischen und dem anschließenden Teil der Rätischer Front dauern fort. Im Abschnitt von Dobberdo kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranatenkämpfen. Am Javorock wurde eine italienische Feldwache zum achtenmale ausgehoben. Das Dorf ist unserer neuen Stellungen im Nombon-Gebiete ist mit Feindbesätzen besetzt.

Unstättige Todesfälle.

Johannes Delling, gew. Böder, in Ntingen, 83 J. a.; Joh. Georg Walz, 77 J. a., in Hochdorf O.B. Weinbald.

Wetterauskunft am Freitag und Samstag. Nebel.

Für die Schriftleitung verantwortlich: H. Fischer. — Druck und Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Rud. Zaiser), Nagold.

Bekanntmachung des Kgl. Wirtt. Kriegsministeriums.

Sämtliche Gewerbe- und Handelsbetriebe, die Heereslieferungen unmittelbar oder mittelbar ausführen, haben bis zum 29. 2. 16 bei der Industriestelle des Kgl. Wirtt. Kriegsministeriums in Stuttgart, Ulrichstraße 8, zu melden unter Ausfüllung eines Meldebogens, der bei den Ortsbehörden unentgeltlich abgegeben wird. Ausgenommen ist die Lieferung von Bekleidungsstücken und von Nahrungs- und Futtermitteln. In gleicher Weise ist auch jeweils die künftige Uebernahme von Heereslieferungen zu melden, ohne Rücksicht darauf, ob eine frühere Meldung schon erfolgt und gleichviel, ob die Lieferung durch die Industriestelle des Kriegsministeriums vermittelt worden ist, oder nicht. Unterlassung oder Falschmeldung zieht den Ausschluß von Heereslieferungen und je nach Umständen den Entzug bereits erteilter Aufträge nach sich. Meldebögen können auch von solchen Betrieben eingeholt werden, die Heereslieferungen nicht ausführen, aber bei künftiger Vergebung von solchen beabsichtigt zu werden wünschen.

Der Kriegsminister: gen. von Marchtaler.

An die Sägewerkbesitzer des Oberamts Nagold.

Wir bitten diejenigen Betriebe, die in der Lage sind, Lieferungen für Militärbehörden anzunehmen und denen eine direkte Anfrage von uns nicht zugekommen sein sollte, um Aufgabe ihrer Adresse.

Handelskammer Calw.

Oberamtsstadt Nagold.

Bergebung von Marksteinen.

Die Lieferung von 200 Stück Marksteinen aus weiterbeständigen Sandsteinen mit einer Höhe von 50 cm und einer Breite von 14/14 cm, wird hiemit zur Bewerbung ausgeschrieben.

Diesbezügliche Angebote sind verschlossen und mit entspr. Aufschrift versehen, spätestens bis zum nächsten Montag, den 21. ds. Mts., bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Nagold, den 16. Februar 1916.

Stadtbauamt.

Schietingen.

Die hiesige Gemeinde verkauft am nächsten Montag, den 21. ds. Mts., von vormittags 9 Uhr an,

in Abt. Umbuch



86 Stück Lang- u. Sägholz

mit zusammen 114,42 Stk.

Das Holz ist schönste Qualität, meist Fichten. Zahlungsbedingungen und Abfuhr günstig. Auszüge können bei Waldmeister Luz bestellt werden. Zusammenkunft im Ort.

Bei schlechter Witterung wird das Holz auf dem Rathaus verkauft.

Den 16. Februar 1916.

Gemeinderat.

Sendet heitere Bücher ins Feld!

Unsere Soldaten im Felde wünschen heitere und frohe Lektüre, die sie über die ernste Lage hinaushebt. Nichts scheint deshalb geeigneter als die Bände

Um köstlichen Humor,

die wir nur 80 Pfg. einen hervorragenden Lese-stoff ins Feld bilden. Diese geschmackvollen und literarisch bedeutsamen Bände sind zu haben in der

G. W. Zaiser'schen Buchhdlg., Nagold.

Landw. Bezirks-Berein Nagold.

Vom hiesigen Ortsverein ist von heute an im Gasthaus „Linde“ ein

Trieur

aufgestellt. Derselbe wird den Mitglieder zu ständiger Benutzung empfohlen.

Ein starkes, ca. 12 Jahre altes



Zug-Pferd,

ferner eine



Schaff-Ruh

und ein Rind verkauft.

Zu erfrag. b. d. Geschäftst. d. B.



Es zieht!

Wie leicht heilt man sich dabei Erkältungen und Halsschmerzen. Robert-Zo-bletten schützen davor am wirksamsten. Seit 70 Jahren anerkannt.

In allen Apotheken und Drogerien N. 1.



Visiten-Karten

fertigt G. W. Zaiser, Nagold.

Die besten Kriegsbücher

sind die Schilderungen von Gelehrten im Weltkrieg.

Empfohlen sind:

- Lang, W., Feldzug. Erste Kriegserlebnisse in Frankreich. Geb. 2.50 M.
- Budmann, P., Vom Räder an die Pyren. Dezember-Januar 1914/15. Geb. 0.50 M.
- Georgel, A., Im Schützengraben. Erlebnis eines Soldaten im Osten auf der Wacht und beim Angriff in Polen. Geb. 2 M.
- Meyer, v., Kampf u. Siegestage 1914. Feldzugsaufzeichnungen eines höheren (milit.) Offiziers. Geb. 1.25 M.
- Aus den Kämpfen um Vütich. Von einem Sanitätssoldaten. Geb. 1 M.
- Bohamp, C. J., Aus dem belagerten Timgau. Tagebuchblätter. Geb. 1 M.
- Müller, H. von, Aelchen. Geb. 1 M.
- Müller, H. von, Embden. Geb. 1 M.
- Wichard, J. von, Im belagerten Orgerhof. Tagebuchblätter. Geb. 2 M. Geb. 3 M.

Zu beziehen durch die G. W. Zaiser'sche Buchhandlung.

Emmingen, den 15. Februar 1916.

Trauer-Anzeige.



Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, daß unsere liebe, treuepforgte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Anna Barbara Benz,

geb. Kaiser,

heute mittag 1/2 12 Uhr im Alter von nicht ganz 79 Jahren, nach kurzem schwerem Leiden sanft in dem Herrn verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag 1/2 2 Uhr statt.

Nofselden, den 16. Februar 1916.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Trauer-Anzeige.

Tieferschüttert geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute Mutter, und meine liebe einzige Tochter



Barbara Ungericht,

geb. Dengler,

am Mittwochnach 1 Uhr unerwartet schnell im Alter von 33 Jahren durch den Tod entrissen wurde.

In tiefer Trauer

der Gatte: Andreas Ungericht,

mit seinen 2 Kindern,

die Mutter: Maria Dengler.

Beerdigung Freitagmittag 1 1/2 Uhr.

?? Was lese ich ??

Alteins Kriegsbücher

— nur 1 Mark. —

Paul Grabein, Im Auto durch Feindesland
Rud. Hans Bartsch, Das deutsche Volk in schwerer Zeit.
Ludwig Ganghofer, Der russische Niederbruch
Ludwig Ganghofer, Die Front im Osten
Emil Zimmermann, Meine Kriegsfahrten von Kamerun zur Helma

Otto v. Gottberg, Die Helben von Timgau
Heinz Tobote, Aus einer deutschen Festung im Kriege
Ludwig Ganghofer, Die stählerne Mauer
Otto v. Gottberg, Kreuzfahrten und U-Bootstalten
Geust v. Holzogen, Landsturm im Feuer
Ludwig Ganghofer, Reise zur deutschen Front
Aram, Nach Sibirien mit 100000 Deutschen
v. Jobeltitz, Kriegsfahrten eines Johanniters
P. C. Höcker, An der Spitze meiner Kompanie.

Zu haben in der

G. W. Zaiser'schen Buchhandlung, Nagold.

